V c
5363

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31170-p0001-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31170-p0002-5

k. 5, 18.

V c
5363

Bey
Höchsterwünschter
Regierung und Vermählung
Des Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten
und HERRN/
Hrn. Johann Georgen
Des Vierdten/
Hertzogs zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/
auch Engern und Westphalen/ des H. Röm. Reichs Ertz-Marschalls und Churfürstens/ Land-Grafens zu Meissen/ auch Ober- und Nieder Laußnitz/ Burggrafens zu Magdeburg/ Gefürsteten Grafens zu Henneberg/ Grafens zu der Marck/ Ravensberg und Barby/
Herrns zu Ravenstein/ ꝛc.
und der auch
Durchlauchtichsten Fürsten und Frauen
Fr. Elenora Erdmuth
Louÿse/
Verwittibten Marckgräffin zu Brandenburg Onolzbach/ gebohrnen Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. auch Hertzogin zu Magdeburg/ in Preussen/ Stettin in Pommern der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien/ zu Crossen und Schwibus/ Burkgräffin zu Nürnberg/ Fürstin zu Halberstadt/ Minden und Camin ꝛc. Gräfin/
zu Säyn und Witgenstein ꝛc. ꝛc.
wolte
Dem betrübten Teutschlande
unter etlichen Anmerckungen
Glücklichere Zeiten Versprechen/
und durch dieses
Zu gebührender Frolockung
über seine
Durchlauchtigste Häupter.
ermuntern
Johann Friederich von Kessel Eqv. Sil.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

WITTEMBERG/ Gedruckt durch Johann Haken/ 1692

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31170-p0003-0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31170-p0004-6

BIBLIOTHECA

Predigt

DIGITALISIERUNGSZENTRUM

Durchlauchtigster und Groszmächtigster Chur-Fürst.

Gnädigster Herr/

DJe groſze Vollkommenheit Ew. Churf. Durchl. welche nicht so wohl Deutschland als gantz Europa was sonderbahres zu hoffen reitzet/ lässet mich vor die unzeitige Kühnheit meiner Feder nicht allzugroßen Tadel befürchten. Denn nachdem alle Völcker/ wohin die Strahlen des Ruhms Euer Churfürstl. Durchl. gedrungen/ sich dero unschätzbare Tugend zu einem Muster Vollkommenster Fürsten vorstellen/ aus dieser aber ein grosses Geheimniß schliessen/ sind auch alle bemühet/ daß was sie ein geheimer Trieb erwarten heist/ an den Tag zu legen. Schlesiẽ zwar wir d sich erkühnen mit Ew. Churfürstl. Durchl. tapfferen Sachsen und Unterthanen/ wo nicht gantzem Deutschlande um den Vorzug zu streiten/ ob diese mehr Worte/ oder jenes feurige Seufftzer/ vor das hohe Auffnehmen Ew. Churfürstl. Durchl opffere. Sintemahl es glaubet daß der Beherrscher der Himmel/ mit einem so grossen Printzen einigen Theils auch seinen Beschützer lassen gebohren werden.

Vberdiß Ew. Churfürstl. Durchl. unvergleichliche Tugend anderstwo mehr bewundert/ alß hier verehret wird. Gleich wie die Sonne bey den schwartzgebranten Mohren denen sie über ihrem Wirbel schwebet/ nicht so viel Anbeter/ alß den entlegensten Nord-Völckern hat. Weßentwegen da unter Ew. Churfürstl. Durchl. Gnädigsten Schutz ich meinen studiis obliegen und also die Erstlinge von dero Hohē Gütigkeit einsamlen kan/ habe ich mich unterstanden meinem Vaterlande das Wort zu reden/ und an seiner Stadt bey Ew. Churf. Durchl. Glorwürdigsten Regierung dem beunruhigten Deutschlande göldene Zeiten zu verkündigen/ weil der Himel nicht ohne Nachdencken an Ew. Churfürstl. Durchl. mit so erhöheten Zieffern/ den tapffern Hermann jenen alten Beschützer der Deutschen Freyheit abgebildet hat. Ich zweifele weder an einem erwärmenden Anblick auff Schlesien/ noch meine schlechteste Zeilen/ wie die unter dem Nord-Pol wohnende an Wirckung/ der zu ihrem kalten Erdreich sich lenckenden Sonnen-Strahlen. Europa richtet indessen seine Augen auff die hohe Vermählung Ew. Churfürstl. Durchl. und empfindet/ daß der Himel alles/ was er in dero geheiligten Person anzeiget/ wahr machen wolle. Ew. Churfürstl. Durchl. selber aber werden dehro vorhin unsterblichem Lobe noch einen grössern Glantz beylegen/ wenn auch ein unwürdiger Frembder sich nennen darff

Durchl. und Groszmächtigster Churfurst.

Ew. Churf. Durchl.

Unterthänigst Gehorsamsten Knechte

Johann Friederich von Kessel

Betrübtes Deutschland

STehe nun einmahl wieder auf/ wische die bitteren Trähnē/ welche dir der unerbittliche Schluß des Verhängnisses ausgepresset/ von deinen Augen. Siehe deine Sonne mit hellem Lichte die Gräntzen/ deines/ durch Mord und Brand verstellten Reiches bestrahlen/ die bißher mit düsterem Schatten und Nebel bedecket gewesen. Du hast nach Rache geseufftzet/ deine Sonne versprach schon in der Morgen-Röthe die gröste Wirckung/ wie vielmehr wird sie in der Vollkommenheit ihres Glantzes deine Feinde entdecken/ selbige als die das Licht scheuen zerschmettern/ und in Cimmerische Nacht und Finsterniß verbannen. Der Römische Poët bezeugete dort über der Geburth des jungen Pollio, ein ungemeines Frolocken und verkündigte unter Ihm und des Augustus Regierung die Wiederkehr der Saturninischen Zeiten. Hier ist mehr als Pollio, dein Grosser Johann Georg bey dessen Herrschafft/ dieses mit eitel Triumph-Liedern gesaget zu werden/ weit besser verdienet. Denn haben die eisernen Jahre dei-

nen Thron erschüttert? Deine Helden gestürtzet? Deinen Purpur fleckicht gemacht? Hier sind die geheiligten Hände/ durch welche der Himmel die göldenen Zeiten einzuführen beschlossen. Ist deine Crone geraubet? Dein Zirath zerrissen? deine Freyheit gekräncket? Ist deine Majestät verlätzet? Küsse die durch Verstand und Tapfferkeit gestärcketen Arme/ welche dir unverwelckliche Sieges und Ehren Cronen erwerben/ den Verlust ersetzen/ die Freyheit rächen und die Majestät Schänder im Grimm zermalmen sollen. Rom freuete sich dort über ein neugebohrnes Kind das der Cumanischen Sybille Wahrsagung erfüllen/ und dem widerwertigen Glücke einen Gräntz-Stein wie dem Cäsar einen Anfang machen solte. Hier aber ist dir ein Held gegeben/ dessen Großmütigkeit in den ersteren Jahren wie des Hercules in der Wiegen hervorgeblicket/ indem das Beyspiel seiner Lebhafftigkeit/ das Ruhmbegierige Sachsen Volck so angesporet/ daß sie dem Monden sebst den Lauff gehemmet/ und in einen andern Thierkreiß verjaget/ als seine ungezähmte Frechheit einen Platz in dem Deutschen Stern-Himmel einzunehmen vergeblich gesuchet. Welches Stürtzung Du billich den Anfang zu der unglückseeligen Tage Vertreibung und der Glückhafften Wiederbringung nennen kanst. Denn da der wanckelmüthige Hahn seine Augen stets mit gröfferer Sehnsucht zu dem veränderlichen Monden gerichtet/ alß begierig sich der Magnet zu seinem Angel Sterne oder die Blume sich zu ihrer Sonne lencket/ muß er freylich bey dieses Untergange und hervorbrechung unseres grossen Lichtes mit seinem Geschrey verstummen. Und die Lilie so von nichts als Mord und Untreu/ Blut und Ehrsucht in die Höhe geschossen/ wird ihre Blätter/ die sie nur dem Monden eröffnet/ in ermangelung dessen Einflusses/ gar bald verwelcket einziehen/ wenn deine Sonne den Safft ihrer Wurtzeln vollends austrocknen/ und mit durch-

drin-

dringenden Strahlen ihren Stengel verderben wird. Der Mond / welches Abnehmen / seyn ihm gewidmetes Thier der Hund / itzt selber mit ungestümer Raserey anbillet / hat seine Nächte gehabt / darinnen er geschimmert / Der Hahn seine Stunden darinnen er geschrien / und die Lilie findet ihre Zeit da sie wird vermodern und zu Kröten und Ungezieffer werden müssen / was sie vormahls gewesen. Ja es ist an dem / daß alle deine Blutdürstigen Feinde die bißher mit gifftigem Geifer des Hasses und Neides wieder dich getobet / Pest und Untergang aus ihren Nasen geschnaubet / zu deinen Füssen sollen getreten werden / Weil dein grosser Fürst / dessen Zepter mehr Palm und Lorber sprossen / als jener dürre Stab in der Wüsten Mandel-Blüthen hervor stößet / allbereit seine rechte Hand außstrecket durch Verbannung alles Bösen den Circel göldener Jahre in deinem Reiche zu befestigen. Auff derohalben Deutschland ! Gehe deinem Preißwürdigsten Helden mit ausgeklärter Stirne entgegen / welches Sinnen der Himmel mit Klugheit / die Lenden mit Stärcke zu deinem Vortheil ausgerüstet. Bemühe dich itzo mehr eine Beherrscherinn deiner Wehmuth / als eine Fürstinn der Länder dieses Erden-Balles zu heissen / nachdem Lufft und Wetter mit deinem Printzen in den Streit wider deine Beunruhiger ziehen / und vor die Freyheit wachen will / über welche Wuth und Tyranney schon den Stab zerbrochen und ein Urtheil deß grausamsten Unterganges gefället. Erwege dein Gelücke wo du dieses zu begreiffen fähig / und was dich solche Vollkommenheit deines theuren Heldens erwarten heist / dessen Nahme voll Wunder / seine Beschaffenheit voll Geheimniß und seine Maiestät voll Hoffnung. Laß keinen Zweiffel bey Verkündigung dieses Gutten in deinem Gemüthe herrschen. Besiehe nur in dem Spiegel der Zeiten die

verflossenen Jahrhundert / ich weiß die Vergleichung des vorigen mit dem itzigen Zustande wird dir ein grösser Licht des Vertrauens auffstecken / als grosse und nachdenckliche Gleichheit / dein vom Himmel gegebener Printz mit jenem Hermann dem alten Beschirmer der Deutschen Freyheit zeigen kan. Tugend hat ihre Feinde / die Tapfferke ihre Mißgünstigen und Deutschland von Anbegin seine Neider gehabt. Doch ist keines jemahls ohne Rächer geblieben / die die zugefügte Schmach mit Blut und Leichen abgewaschen. Dannenhero als das hochmüthige und in der Herrschsucht unersätliche Rom / nicht so wohl den Wollüstigen Morgen-Ländern / als unüberwindlichen Nord-Völckern / wo nicht der gantzen Welt Sclavische Gesätze vorzuschreiben / ein Recht zu haben meinte / und auß diesen Ursachen der ersteren Hälse und Schultern / weil bey ihnen entweder die Klugheit oder Tapfferkeit nicht zu Hause / dem unerträglichen Joche der Dienstbarkeit untersteckte / wurden auch die Deutschen gezwungen / entstandenen Zwists nicht Kleinmüthigkeit wegen / ihre Freyheit beschneiden und darzu einen Cap-Zaum an ihre Gräntzen setzen zu lassen / wiewohl nicht länger / als biß der tapffere Hermann endlich auffstund / durch sein Ansehen die Mißhelligen Fürsten vereinigte / die schimpfliche Sclaverey mit unsterblichem Nach-Ruhme der eigenen Feinde von sich wältzete / und die Römer mit Feuer und und Schwerd von Deutschem Boden über den Rhein zurück jagte / allda ihre Thollkühnheit zu bereuen / daß sie mehr den Deutschen das Lob der Tapfferkeit streitig zu machen / als bey ihnen Schätze zu rauben eingebrochen. Wodurch sie solcher Gestalt ziemlich schüchternd gemachet wurden. Weil aber die Gallier / derer Gemüther eher die Schwälgerey / als ihre Leiber der Feinde Tugend gefässelt hatte / Römische Knechte waren /

suchten

suchten sie auff Befehl ihrer Herren durch allerhand Betrug den Deutschen ein gleiches Seil der Leibeigenschafft über ihre Köpffe zu werffen. Gleich ob sie mit den angepflöckten Vögeln befüget wären / die in der Lufft fliegenden ins Netze zu locken. Allein auch hier ließ der unerschrockene Hermann sich weder List noch Verrätherey aus seinem Lager treiben. Und die Deutschen Fürsten waren viel zu großmüthig / als daß sie mit einem anderen Prusia oder denen verzagten Galliern die Schwellen des Römischen Rath-Hauses schimpflich geküsset und die Raths-Herren ihre Göteter genennet hätten. Sondern sie schlugen die vereinbahrte Gallische und Römische Legionen gleich wie Felsen die Wellen / nicht ohne Zerschellung von sich / und legten hiermit den Sieghafften Waffen der Römer ein Ziel / wie den Galliern einen Grund-Stein zu unauffhörlicher Todtfeindschafft. Denn ob sie schon aus Nachlässigkeit der Römer / nicht durch kühnes Unterfangen letzlich wieder zu ihrer alten Freyheit gelangten / Da nemlich das Maaß der Römischen Kräfften voll war / und es nach dem Wechsel aller Dinge grossen Theils wieder in sich selbsten zerfallen muste / außwertige Feinde überdiß von dem so grossen Reiche / wie von einem zusammen getragenen Hauffen / ohne Wiederstand / ein Stück nach dem andern zu sich rissen / blieben gleichwohl die Deutschen ihnen ein steter Dorn in den Augen / und um so viel mehr als durch solche Feindseligkeit Deutschlande lauter Ehre zu wuchse. Die Zahl seiner Siege vermehret / und der Ruhm der Tapfferkeit bey allen Frembden bewundert wurde. Zwar lerneten sie hierbey ein wenig ihre ersten Fehler erkennen und nahmen wahr / daß die stärkesten Riesen durch Wollust schwach der reineste Stahl ohne Gebrauch rostend und stillstehende Wasser / stinckend würden / hatten darzu ein klares Zeugniß an den Römern / derer Leibeigene zu seyn

sie alſo auffhöreten / damit ſie in eine viel ſchändlichere Sclaverey der Laſter : Argliſt und Untreu verfallen könten. Sintemahl ſie niemahls einigem Volcke in die länge Treu und Glauben gehalten. Hingegen ihr Geſichte mehr als Cameleon ſeine Farbe nach jeder Gelegenheit verändert. Und kan der Tyger die Grauſamkeit / die Kröte das Gifft und der Mord den Wechſel nicht ſo ſehr zueigen haben / alß dieſes Volck die Falſchheit. Weſſen dein zerriſſener Purpur O gekräncktes Deutſchland ! das beſte Beweißthum ſeyn kan. Aber betrachte hier die Gleichheit jener und dieſer Friedens-Störer / und wie ihr Bündniß mit deine Erb-Feinde / ihre Untreu / ihre Verrätherey zu deinem Schaden wieder neu worden. Doch dein Hermann überwand da die erſten Verfolger / den andern legte er ein Gebiß ins Maul und unterſtützte mit ſeiner Tapfferkeit daß wanckende Deutſchland. Wolan haſtu itzo eben ſolche / die ſich / wie jene verſchworen / dich zu verderben. Dencke / die Gleichheit der Feinde machet eine Gleichheit der Erlöſung. Freue dich über dem Eben-Bilde deines erſten Beſchützers / welches dir der Himmel nochmahls in deinem Großen Johann Georg mit viel erhöhetern Farben zu bewundern gibt. Dieſer wird deinen erſchütterten Thron mit unzerbrechlichen Pfeilern befeſtigen und deiner Rachgier ein Opffer von viel tauſend Feinden abſchlachten. Siehe daß unerforſchliche Schickſaal deſſen Rathſchlüſſe kein ſterbliches Auge zu erblicken / oder die im blinden tappende Vernunfft zu begreiffen vermag / hatte deinen erſten Hermann eben damahls laſſen gebohren werden / als deine Freyheit in letzten Zügen lag / Rom und Gallien das Verderben eigene Zwietracht dir / wie die Natter ihrer Mutter den Untergang drohete. Und itzt kanſtu dich glückſelig ſchätzen / daß deine

Feinde

Feinde wieder zu der Zeit gegen dich auffgestanden / da du einen so großen Helden in der Nähe hast / ja du bist glückseliger als sich jener Macedonische König nennete / daß ihme in den Tagen des Aristoteles ein Sohn gebohren wurde. Hermann mußte dort nicht so wohl eine Maure seyn / an welcher alle / Deutschlande schädliche Krieges-Fluthen zurück prallen solten / alß selbiges zu lehren / zu was gefährlichen Unterfangungen eines Landes übeles Verständniß die Feinde reitzen könne / ob gleich bißweilen die Wiederwertigkeit eben so eine Mutter Tugendhaffter Verrichtungen / wie die Genesung eine Tochter eines bitteren Gallen Trancks sey. In allem folget dein grosser Johann Georg jenem nach. Durch und mit ihm sind deine Fürsten vereiniget / durch seine Hülffe lieget dein gröster Todtfeind / durch ihn muß auff der andere fallen. Mercke hieraus den Vorschmack der süßen Wirckung deiner auffgehenden Sonne. Was aber noch mehr ist Hermanns Leuenmuth gab selbiger Zeit nicht so sehr seine große Thaten den Feinden zufühlen / wie die Helden Liebe gegen seine Braut den Staats-Klugen zu bewundern. Worüber diese mehr seltzame Reden führten / alß die andern Blut aus ihren zerhauenen Adern liessen / weil beyde an ihm hatten / was sie nicht begreiffen kunten. Jene zwar da sie denn lauter Wunderwercke ausüben sahen / welcher einen Fuß im Braut-Bette den andern im Felde haben wolte. Diese weil sie sich nicht zu bereden wusten / daß der jenige so heute mit wollüstiger Speise / Tranck und Kleidung seines Leibes gepfleget / und ein Weib vor sein gröstes Vergnügen gehalten / morgen alles wieder auff die Seite setzen / und aus Liebe zu dem Vaterlande Staub und Blut vertragen könne. Weßentwe-

gen nicht nur Sie/ sondern viele vor ihnen / denweniger vor einen Helden / als ein Irrlicht vor einen schönen Stern gehaltē/welcher in der grösten Krieges = Flamme seine Hochzeit=Kertzen angestecket/ dem gemeinen Nutzen seine Ergötzligkeit vorgezogen und die Liebe eines Ehe=Weibes mit der Liebe des Vaterlandes getheilet/davon die erste sich bey vielen Großen der Vorwelt so weit erstrecket / daß sie den Todt eigener Kinder und Gemahlinnen mit trockenen Augen angeschauet / und wohl selbst die Hände in ihrem Blute gewaschen. Allein die in allen Stücken bezeigete Großmüthigkeit deß gepriesenen / und dem gemeinen Wesen zum besten brennenden Hermanns bewieß leicht daß aus dem ersten keine folge und keine Wahrheit bey ihm zu schließen / wie bey dem letzten ein anderer Zustand vorher zu setzen wäre. Er benahm allen Lasterungen ihre Krafft / wie ein Beschwerer der Schlangen das Gifft. Indem er mit klaren Gründen darthät das seine Vermählung mehr auff Befestigung des Reiches als seine Ergötzung ziehlte. Und das seine Gemahlin die der Deutschen Gewohnheit nach / ein Pferd und eine Lantze zum Braut=Schatze eingebracht / ihme ein Zunder zu tapfferen Thaten keine Hindernis in dem Lauffe seiner Glücklichen Waffen seyn würde. Die welche durch Auffrichtung zweyer Monarchien ihren Nahmen verewiget / hätten erst nach ihrer Vermählung den Kreyß des Erdbodens mit so viel herrlichen Siegen erfüllet. Ein tugendhaffter Fürst wiedmete seiner Gemahlin die Schaalen / dem Vaterlande den Kern seines Lebens / zumahl jener Liebe nur angenommen / dieses angebohren. Und bey einem im Streit begriffenen Helden wäre das Andencken seiner Gemahlin und Kinder ein Spor zu kühnen Entschliessungen / weil er die Säulen wüste auff welche sich das Reich allemahl zu lehnen hätte / keine Einbläserin der Furcht diese zu verliehren. Welche Rechtferti=

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31170-p0014-1

fertigungen er indessen mit lauter Wercken wahr machte / daß zwey Flammen heller als eine brenneten bezeugete / und wie die Begierde dem Vaterlande in Ruhe / der Gemahlin in sicheren Stand zu helffen grössere Wirckungen thäte wie vorhin. Ach Deutschland! Schaue in diesen deines unvergleichlichen Heldens durch des ersten Vertheidigung gerechtfertigte Flammen mit erfreuetem Angesichte brennen / die du augezündet / daß sie daß Feuer deiner verderbsüchtigen Feinde ausleschen sollen. Betrachte / daß jenes Tapfferkeit in diesem mit lebendigen Ziefern gezeichnet und die Großmütigkeit in seinen Adern / wie alle Tugenden in seine Seele geprâget stehen. Sein Nahme / seine Beschaffenheit seine Majestät müssen dir lauter Vorbothen werden / dessen was du ohne Nachbleibung zu erwarten hast / nehmlich die göldenen Zeiten. Seine Vollkommenheit die keine Flecken wie die Raute keinen Schatten / und nur einen Mittelpunct / keinen euersten Zircul hat / wird das neidische Glück unter seine Füße treten / weil es über die Tugend nichts zugebiethen weiß. In Summa siehe hier deinen unschätzbaren **Johann Georg den IV.** auff welchen der Himmel als auf deinen Erretter mit so großen Merckmahlen weiset / damit du deiner instehenden Erlösung desto gewisser seyn / alles Trauren bey seite setzen und deinem grossen Printzen Ehrenmahle auffzurichten dich geschickt machen köntest. Frage nach keinen ferneren Anmerckungen welcher zwar noch viel sind / so verdienten daß sie der gegenwärtigen und zukünfftigen Welt zur Verwunderung vorgestellet würden / sondern begnüge dich an dem daß du heute versichert wirst hier sey die aus der Morgen-Röthe hervorbrechende Glücks-Sonne / derer Strahlen in deinem Horizont eitel göldene Tage verursachen wer-

den. Begnüge dich/ daß du mit reinen Seufftzern vor den Thron deines Majestätischen Heldens und seiner vollkommensten Göttin treten kanst/ welche als eine Ama Zonin, nicht wie dorten des Hermanns seine Braut ein Pferd oder eine Lantze zubringet / sondern von beyden viel tausend und noch mehr Gemüther/ die sich der Siege deines theuren Hertzogs theilhafftig zu machen bereit stehen/ insonderheit den nichts minder Großen und vollkommenen Fürsten der Brennen in ein merckwürdiges und dir nützliches Bündniß ziehet. Drum vorbetrübtes numehro erfreuetes Deutschland! Bemühe dich ietzo nicht nur mit Seufftzen als wohl mit gebührenden Lobsprüchen deinem Glorwürdigsten Paar/ den Werckzeugen deiner Ruhe entgegen zu gehen. Zumahl in den Tagen da der Himmel unverwesliche Palmen und Myrten über sie außschütten will/ ja nicht so wohl auff deines Printzen großen Nahmen weiset/ als dich beywahrnehmung so vieler Glücks-Zeichen erfreuen heist. Ermuntere deine Musen/ daß sie ihr grosses Lob in Stahl und Marmor hauen/ und mit tausend Freudens Bezeugungen ihre geheiligte Knie umfassen. Wiewohl/ so wenig dein von Schmertzen und Freude beunruhigter Geist seine Glückseligkeit zu begreiffen vermag/ so wenig wird deine und deiner Musen Zunge die schuldigsten Lob Opffer bey der Glückes und Segen vollen Vermählung deiner Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Häupter außzusprechen wissen. Doch die Lüffte bezeugen daß der Himmel schon gethan was du kaum wüntschen kanst / und die Wolcken

ruffen

I.

Es pflanzet groszer Fürst der Himmel ein Gelücke
Die Rosen pflastern deine Bahn/
Es giebt sich alles dienstbar an
Daß Sternen-Heer strahlt goldne Blicke.
Selbst *Flora* läst in Eurem Krantz
So Palm als Myrten sich verbinden
In welchen mit erhöhtem Glantz
Die greise Nachwelt wird der Tugend
Lobspruch finden.

II.

Er will Zibeth und Moſch in Eure Flammen gieszen
Er ist auff Euer Wohl bedacht
Und waß Euch groß und herrlich macht
Läst Er mit reichen Stromen fliesszen.
Was ewig heist stützt Euren Thron
Dis soll bey Eurem Stam-Baum liegen
Und zu der groszen Tugend Lohn
Wird Euch die Anmuth stets auff Schwanen Federn Wiegen.

FKe 5363

III.

Wie seltsam aber spielt der Schluß in seinen dingen
Daß/welcher Strick und Fesel trägt
Den auch ein Blick darnieder schlägt
Soll Noth und Schmach und Schmertz bezwingen.
Daß Deutschand muß durch fallen
Wo die gefalten Cronen tragen (stehn
Und da die Hülffe soll geschehn
Der Helffer selber muß nach kühl- und Rettung fragen.

IV.

Drum Deutschland weil dein Glück aus dieses Händen qvllet
Weil er die heiße Thränen-Fluth
Mit der verhasten Feinde Blut
In deinen müden Augen stillet
So setze hier ein Ehrenmahl
Wo Hund und Hahn die Cronen findet
Biß das zu seiner Palmen Zahl
Ihm auch des Herrschers Hand von Sternen Kräntze windet.

Pon Vd 5363, Fk

ULB Halle
3
003 592 618

VD 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-31170-p0020-4

k. 5, 18.

V c
5363

Bey
Höchsterwünschter
Regierung und Vermählung
Des Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten
und HERRN/

Hrn. Jo… …orgen

Hertzogs zu Sac… …und Berg/
auch Engern und West… …chs Ertz-Mar-
schalls und Churfürstens/… …ch Ober- und Nie-
der Laußnitz/Burggrafen… …Grafens zu Hen-
neberg/Grafens z… …d Barby/

Durchlauc… …auen

Fr. Ele… …dmuth

Verwittibten Markg… …Onolzbach/ ge-
bohrnen Hertzogin zu Sa… …g/ꝛc. auch Hertzogin
zu Magdeburg/in Preuß… …Cassuben und Wen-
den/auch in Schlesien/zu… …urkgräffin zu Nürn-
berg/Fürstin zu Ho… …in ꝛc. Gräfin/
zu S…

Demb… …unde

Glü… …n/

und durch dieses
Zu gebührender Frolockung
über seine
Durchlauchtigste Häupter.
ermuntern
Johann Friederich von Kessel Eqv. Sil.

WITTEMBERG/ Gedruckt durch Johann Haken/ 1692

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)